

Zeitschrift: Reihe Kriminologie / Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie =
Collection criminologie / Groupe suisse de travail de criminologie

Herausgeber: Schweizerische Arbeitsgruppe für Kriminologie

Band: 14 (1996)

Artikel: "Destruktive Kulte und Sekten" : Programme, Strukturen, Gefahren

Autor: Langel, Helmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1051238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HELMUT LANGEL

«DESTRUKTIVE KULTE UND SEKTEN»
PROGRAMME, STRUKTUREN, GEFAHREN

Vorbemerkung:

Das Thema ist aktuell und in unserer heutigen Zeit von zunehmender Brisanz. Wer hätte etwa vor 30 Jahren daran gedacht, dass Religion und Weltanschauung mit Gefahren verbunden sein könnten, die Menschen mit Formen psychischer und materieller Abhängigkeit und Destruktivität konfrontieren, wie sie bis dahin kaum vorstellbar waren. Religion im «postmodernen Zeitalter» ist in einem tiefgreifenden Wandel begriffen. Religiöse Grossinstitutionen wie etwa die christlichen Grosskirchen verlieren in den westlichen Gesellschaften mehr und mehr an Bedeutung. Stattdessen entwickelt sich ein breites Band neureligiöser Erscheinungen und weltanschaulicher Kulte, deren Vielzahl und Mannigfaltigkeit selbst für Fachleute kaum noch zu überschauen ist.

Neben harmlose und das gesellschaftliche Leben in den Demokratien durchaus befruchtende neureligiöse Angebote treten Organisationen, die unzweifelhaft destruktiven, d.h. Persönlichkeits-zerstörenden Charakter haben. Ich befasse mich mit diesem Thema seit 20 Jahren und begann meine Recherchen 1977 in den sogenannten «Jugendreligionen» noch ganz unter dem Vorverständnis einer empathischen und akzeptierenden Betrachtung alternativer Religiosität. Waren die neu entstandenen Gruppen wie etwa die Hare-Krishna-Bewegung, die Vereinigungskirche des Koreaners San Myun Moon, die Kinder Gottes oder die Bhagwan-Bewegung nicht eine echte Alternative zur bestehenden christlichen Religiosität? Sollte es nicht in einer auf Pluralismus der Weltanschauungen und Meinungen hin ausgerichteten Gesellschaft neue religiöse Impulse geben können? Diese Frage sollte meines Erachtens auch heute noch ernsthaft gestellt werden.

Dann standen wir mit einem Mal 1978 vor dem grauenhaften Erlebnis des Massenselbstmordes der Volkstempelsekte in Guayana. Und eine aufgeschreckte Öffentlichkeit musste sich dem Problem stellen: Wie konnte es zu einem solchen kollektiven Suizid kommen? Ist es möglich im Zeitalter der Aufklärung und des zivilisatorischen Fortschritts, dass Menschen in einer Art religiösem Wahn kollektiv autoaggressiv werden? Wird sich ein solches Geschehen eventuell wiederholen? Wir müssen heute unter dem Eindruck der Davidianer in den USA, der furchterregenden Ereignisse in Japan und nicht zuletzt gerade unter dem Eindruck der wieder virulent gewordenen Begebenheiten um die sogenannten «Sonnentempler» feststellen, dass religiöser Fanatismus und Radikalismus auch in den westlich zivilisierten Ländern zu dramatischen Konsequenzen führen kann.

Und es stellt sich die Frage, wie unsere Gesellschaft auf solche Phänomene reagieren soll? Wie geht eine pluralistische Gesellschaft mit Fanatismus und destruktiver Religiosität um? Es stellt sich die Frage, ob Toleranz nicht zur Beliebigkeit führt, Pluralismus der Religionen auch Gleichgültigkeit gegenüber destruktiven Tendenzen beinhalten kann. Demokratische Staaten tun sich schwer mit Verboten und administrativen Massnahmen. Das ist sicherlich gut und richtig so, führte aber in der Vergangenheit zu einer Grauzone pseudoreligiösen Treibens, deren Auswüchse uns heute vor grosse Probleme stellen.

Lassen Sie mich im folgenden vier Problembereiche näher beleuchten:

1. Der Versuch, den Begriff des «destruktiven Kults» zu definieren, vor allem in Abgrenzung des apologetischen Begriffs der Sekte.
2. Darstellung einer prototypischen Kultkarriere, so wie sie sich für mich durch zahlreiche Interviews mit Aussteigern und Kultmitgliedern ergeben hat.
3. Erörterung der Frage nach gesellschaftlichen Ursachen für das Entstehen destruktiver Kulte und
4. Vorschläge für Beratung und Information.

I. Der Begriff der Sekte und des «destruktiven Kults»

Begriffe wie «gefährliche Sekte», «neue Jugendreligion», geistern und wildern durch den Medienwald, dass es zuweilen schwierig wird, sachlich zu unterscheiden. «Mein Sohn, in den Fängen eines Gurus», «meine Tochter Opfer von Satan» – solche oder ähnliche Überschriften gieren nach dem öffentlichen Bewusstsein, pinseln mit grellen Farben, schnappschiessen in das Elend religiöser Niederungen hinein, verwirren und machen nicht wenige kopfscheu.

Es wäre des Gedankens wert, Begriffe scheidend, eventuell sogar vor Sektenhysterie zu warnen, bevor man dies gegenüber den Sekten tut. Denn ganz gewiss lässt sich auch ein gutes Geschäft mit schaurigen Abziehbildern von der Wirklichkeit machen. Nicht nur die Religionswissenschaften, auch liberale Religiosität erkennt zunehmend: Das Wort «Sekte» ist schwierig und belastet. Es gehört eigentlich in das Arsenal apologetischer Rhetorik der Grosskirchen und hat durch sie sein Negativimage erhalten. Achtbar – hintergründige Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften wie zum Beispiel die Wiedertäufer, die Unitarier, die Freimaurer, Rosenkreuzer u.a. wurden aus kirchlich-orthodoxer Sicht der Häresie verdächtigt und mit nicht geringem Aufwand verfolgt. Die doppelte etymologische Erklärung aus zwei lateinischen Begriffen heraus, *seco* – schneiden oder *sequi* – folgen, birgt die Ambivalenz des Begriffs. Erkenne ich in den alternativen Religionsgemeinschaften die blosser Abspaltung oder anerkenne ich sie als eigenständige religiöse Gruppe?

In der Antike waren Sekten, bzw. Häresien (griechisch: *hairäsis*) wertneutrale Begriffe, die die verschiedenen Glaubens- und Philosophierichtungen kategorisierten. Die Etablierung des Staatskirchentums verwandelte den Begriff Sekte in eine bis heute geltende Stigmatisierung Andersgläubiger. Massstab ist ein dogmatisch-christlich geprägter Begriff von Glaubensgemeinschaft, der bestenfalls tolerierend, d.h. dulddend den Andersgläubigen gegenübertritt.

So wäre gleich zu Beginn festzuhalten:

- Eine Auseinandersetzung mit der neureligiösen Szene kann und darf nicht Glaubens- und Weltanschauungsvorstellungen diskriminieren, seien sie auch noch so fremd, schwierig und in vielerlei Hinsicht den eigenen widersprechend.
- Die Gefahr der Verfolgung religiöser Minderheiten ist nicht nur ein Schreckgespenst, das Scientology an die Wand malt, sondern ein ernstzunehmendes Problem, an dem jegliche Kritik, auch und gerade die kirchliche sich abzarbeiten hat.
- In der Begegnung mit den Neureligionen sollte für alle Fachleute das Prinzip gelten: *In dubio pro reo*.

Ich sage das so pointiert, weil oftmals die derzeitige Diskussion selbstkritische Infragestellung missen lässt. Ist es nicht ein Unding, dass etwa die Anthroposophie oder der Buddhismus, um nur zwei Beispiele zu nennen, bei uns immer wieder auch unter Sektenverdacht gestellt werden? Sektenbeauftragte beider grosser christlicher Konfessionen haben die unheilvolle Geschichte einer religiös-kulturellen Verfolgung von Andersgläubigen im Rücken.¹ Das sollte nie vergessen werden und gilt namentlich für den europäischen Raum. Zahlreiche Be- und Verurteilungen zeigen, dass die Autoren die inkriminierten Gruppen wenig oder gar nicht von innen her kennen. Wer aber nie in einer neureligiösen Organisation gewesen ist, kann sich kein Urteil erlauben, wer Rudolf Steiner nicht gelesen hat, sollte über die Anthroposophie lieber schweigen.

Wesentlich offener, empathischer und akzeptierender geht die amerikanische Religionswissenschaft mit den Phänomenen der Neureligionen um, indem sie den Begriff *cult descriptiv* und wertarm in die Diskussion einträgt. Dieser Ansatz erscheint mir beispielgebend zu sein, weil er einen vorurteilsfreien Zugang zu der Szene neureligiöser Ansätze schafft.

Andererseits lässt sich nicht verschweigen, dass in dem immer weiter werdenden Spektrum neureligiös-weltanschaulicher Gemeinschaften

Organisationen existieren, die nur schwerlich den Namen verdienen, den sie sich nach aussen hin geben. Hier aber liegt das Problem der vorsichtig-differenzierenden Beschreibung.

Es gibt die zahlreichen Einzelfälle dramatisch veränderter Biographien, schwerer psychischer Abweichungen, zerrütteter Familien, finanzieller Ruinierungen, die durch religiös-weltanschauliche Beeinflussungen entstanden sind und Menschen in eine für sie bedrohliche Situation gebracht haben. Die alltägliche Beratungspraxis eines Sektenbeauftragten ist geprägt durch zahlreiche Einzelfälle, die auf Praktiken verweisen, wie sie nur schwerlich tolerierbar sein können. Vor allem Aussteiger aus Kulturen und Angehörige von Kultmitgliedern in den USA prägten in den siebziger Jahren den Begriff des «destruktiven Kults».

Damit ist indessen das Dilemma angedeutet, zwischen einer apologisch-diskriminierenden Stigmatisierung neureligiöser Gemeinschaften einerseits und toleranter Beliebigkeit andererseits einen Weg zu finden, der zwar der Vielfalt gerecht wird, aber auch Massstäbe entwickelt, die einen kritischen Umgang mit destruktiven Erscheinungen in der Bandbreite des religiösen Angebots ermöglichen.

Meine Erfahrungen in und mit den neueren Kulturen haben sich aufgrund jahrelanger Recherchen, der Teilnahme und dem Miterleben in verschiedensten Kulturen ergeben und führten zu einer Einteilung des mir begegnenden Spektrums der Szene in drei Bereiche:

1. Die neureligiösen Gemeinschaften und Psychokulte, die als fest strukturierte Organisationen auftreten. (z.B. Scientology, Bhagwan, Vereinigungskirche, TM u.a.)
2. Die Veränderung in dem Bereich der sogenannten «klassischen Sekten», die sich zunehmend fundamentalisieren und fanatisieren. (z.B. Zeugen Jehovas, Christliche Wissenschaft, Mormonen, die Freie Bibelgemeinde, u.a.)
3. Die Bereiche des Okkultismus und der Esoterik, die zu keinen festgefügtten Organisationen führen, sondern mehr informelle Struktu-

ren produzieren. (z.B. Kartenleger, Geistheiler, Reiki, parapsychologische Experimente, u.a.)

Ich konzentriere mich im folgenden hauptsächlich auf den ersten Bereich. Den Bereich des «orthodoxen» und des «fanatischen» Fundamentalismus kann ich leider im Rahmen dieses Referates nicht näher behandeln. Er kommt vielleicht in anderen Zusammenhängen zur Sprache.

In allen drei Bereichen indessen, vor allem im ersten, ergeben sich aus meiner Sicht destruktive Momente, die kritisch hinterfragt werden müssen. Folgende Kriterien sind für mich massgeblich geworden bei der Beurteilung eines Kults als destruktiv:

Gefährlich und destruktiv ist ein Kult dann, wenn

1. Religion oder Weltanschauung nur als Mittel zum Zweck benutzt wird. D.h. die religiöse Konzeption dient als Fassade.
2. eine krasse Diskrepanz zwischen äusserer Erscheinung des Kults und der internen Wirklichkeit besteht. Ein Aussenstehender hat keine Möglichkeit, Einblick hinter diese Fassade zu bekommen,²
3. der Kult ein religiös-weltanschauliches Konzept entwickelt, das totalitäre Züge trägt. Dieses Konzept verfolgt Andersdenkende, trägt rassistische Züge oder verlangt den «totalen Gehorsam» gegenüber den Führergestalten dieses Kults. Ich nenne dieses Konzept: Religiöse Ideologie. Merkmal dieser religiösen Ideologie ist unter anderem, dass sie ihre Anhänger systematisch fanatisiert, so dass diese nur noch über ein eingeschränktes Wahrnehmungsvermögen verfügen. Die religiöse Ideologie ist streng dualistisch, sie kennt nur schwarz und weiss, Freund oder Feind, Liebe oder Hass. Gegen Kritiker erlaubt dieses Konzept darum, unerbittlich vorzugehen. Fanatische Auswüchse zeigen gerade hier häufig eine für Aussenstehende kaum nachzuvollziehende Inhumanität.
4. sich hinter dem Deckmantel der «Gemeinnützigkeit» rein wirtschaftliche Ziele verbergen, die den Kult zu einem profitablen Unternehmen werden lassen.

5. der Kult pseudotherapeutische Angebote macht mit Heilungsgarantien, die er aufgrund mangelnder Qualifikation in keiner Weise gewährleisten kann.
6. der Kult aufgrund dieser Voraussetzungen bewusst den psychischen und wirtschaftlichen Ruin seiner Mitglieder in Kauf nimmt oder gar produziert.

An dieser Stelle gilt es, klar und deutlich Grenzen zu ziehen, damit ernstzunehmende neureligiöse Ansätze eine Chance haben, auch als Alternative zu den Grosskirchen sich zu etablieren. Eine Allround-Ächtung als Sekte muss unbedingt vermieden werden. Andererseits könnten Staat und kirchliche Weltanschauungsbeauftragte zusammenarbeiten im Bereich der Aufklärungs- und Beratungsarbeit, wenn es sich um die oben charakterisierten Auswüchse religiöser Aberration handelt.

In der Szene der destruktiven Kulte hat sich in den letzten Jahren eine gewisse Änderung ergeben, die für uns von grosser Bedeutung sein wird.

1. Eine Reihe von Kultführern sind mittlerweile verstorben. Als Beispiele nenne ich L.R. Hubbard von den Scientologen, Bhaktivedanta S. Praphupada von der ISKCON, Bhagwan Shree Rajneesh. Vorhersagen, die einen Untergang der Kulte beim Ableben der Kultführer prophezeiten, haben sich als falsch erwiesen. Die Organisationen verstanden es, sich nach einer gewissen Periode innerer Krise zu revitalisieren.
2. Viele destruktive Kulte arbeiten international. Sie können darum mit Verboten und Einschränkungen in verschiedenen Staaten flexibel umgehen.
3. Durch die Öffnung des Ostens ist ein neuer Markt entstanden. Eine Informationsbroschüre des Kultusministeriums von Mecklenburg-Vorpommern beschreibt zum Beispiel unlängst, wie stark destruktive Kulte mittlerweile auch im Osten missionieren.

4. Die Anzahl der Organisationen vervielfältigt sich fortwährend. Der Markt teilt sich neu auf. Es entstehen neue Kulte und neue Kultführer.
5. Die Kulte werden aggressiver und selbstbewusster im Umgang mit Kritikern. Es rollt eine Prozesswelle über staatliche und kirchliche Kritiker, aber auch über die ehemaligen Mitglieder destruktiver Kulte hinweg. Das in vielen westlichen Gesellschaften geltende weltanschauliche und religiöse Neutralitätsgebot des Staates führt häufig zu Kritikverböten, die die Informationsarbeit sehr behindern können.
6. Die Kulte sind älter geworden, mit ihnen auch ihre Mitglieder. Der Begriff «Jugendreligion», der von einer begrenzten Zeiterscheinung ausging, ist obsolet geworden.
7. Fast alle destruktive Kulte zeigen neben ihrer «religiösen» Tätigkeit ein weites Feld wirtschaftlicher Aktivitäten. Sie entwickelten sich im Laufe der Zeit zu potenten, international operierenden Wirtschaftsunternehmungen.

Die Frage, die einem Sektenbeauftragten immer wieder gestellt wird, lautet: Wie schaffen es die Kulte, Menschen in relativ kurzer Zeit in ihren Bann zu ziehen? Mit welchen Methoden gehen sie dabei vor? Im folgenden werde ich versuchen, exemplarisch den Weg in einen Kult zu beschreiben und mich dabei besonders auf die Methode der Missionierung konzentrieren.

II. Die prototypische Kultkarriere

1. Schritt: Missionsgespräch

Sabine M. wird auf in der Fussgängerzone einer Innenstadt angesprochen: «Bist du glücklich? Oder hast du Probleme?» Sie reagiert verunsichert, aber doch interessiert. Endlich einmal wird sie angesprochen, muss sie nicht den ersten Schritt tun. Sie folgt dem freundlich-fröhli-

chen Missionar ins Center. Sie beginnt ihre Kultkarriere. Am Ende steht sie als psychisches und finanzielles Wrack da.

Eltern, Angehörige, Freunde fragen entsetzt: Wie konnte es dazu kommen? Die dramatische Persönlichkeitsveränderung, die radikale Änderung der Lebensverhältnisse erzeugt Erschrecken. So wie Sabine M. bin auch ich zunächst in die Innenstadt gegangen, um den Weg in einen neureligiösen Kult von Beginn an nachzuvollziehen.

In den Fussgängerzonen der Innenstädte, an den Bahnhöfen, teilweise vor den Schultoren begegne ich den sog. Missionaren. Was mir anfangs vollkommen unklar ist: sie sind auf diese Gespräche im Kult lange Zeit trainiert worden. Alles, was sie sagen und wie sie es sagen, wurde genau einstudiert. Das fröhliche Lächeln, der fast penetrante Augenkontakt, der lockere Umgangston sind geplant und vorprogrammiert. Nach aussen hin allerdings erscheint alles spontan und improvisiert. Ein weiteres Merkmal: Die Missionare treten nur sehr selten allein auf, meistens mindestens zu zweit. Sie suchen ihre Ansprechpartner nach einem vorgegebenen Schema aus. Menschen, die zielgerichtet durch die Innenstadt gehen, werden weniger angesprochen als diejenigen, die suchend und also andeutend, dass sie innerlich unsicher vielleicht sogar orientierungsschwach sind, durch die Stadt flanieren.

Die Objekte für das Missionsgespräch sollen in dieser ersten Begegnung herausgefiltert werden. Es kommen in erster Linie Menschen infrage, die sich in einer tiefgreifenden Orientierungskrise befinden. D.h. Probleme in der Familie, Arbeitslosigkeit, psychische Labilität, Schulprobleme haben im Leben des Angesprochenen latent oder bewusst eine solche Bedeutung erlangt, dass ein Ausweg ihm kaum oder gar nicht mehr möglich erscheint. Bestehende soziale Beziehungen, eventuell existierende Beratungs- oder Anlaufstellen haben ihre Relevanz verloren. Wichtig dabei ist die Tatsache, dass die Ansprechpartner der Missionare sich selbst gegenüber diesen Umstand noch nicht eingestanden haben oder dazu bislang noch nicht in der Lage waren.

Aus diesem Grund ist der Gesprächseinstieg meist sehr direkt und unmittelbar: «Hast du Probleme?» oder «Glaubst du an Gott?» oder «Bist du glücklich?» Ein wildfremder Mensch geht auf den Betreffenden zu und zielt direkt auf seine persönliche Befindlichkeit. «Kein langes Herumreden» sondern unmittelbarer Zugang zur Persönlichkeit. Das Vorgehen ist ausserordentlich beeindruckend für suchende, orientierungsschwache Personen.

An dieser Stelle scheidet sich schon einmal die Spreu vom Weizen. Stabile Personen, die in einem für sie festen sozialen Bezugsrahmen stehen und eine klare weltanschaulich-religiöse Überzeugung haben, gehen achtlos vorüber oder reagieren abwehrend. Nur Orientierungsschwache sollen im Netz des Missionsgesprächs hängen bleiben.

Im Gespräch selbst haben die Missionare die Aufgabe, zunächst einmal nicht so sehr ihre neue Lehre zu entwickeln, um Befremdungen zu vermeiden, sondern sich selbst als persönlichen Beleg eines neuen, alternativen Lebens vorzuführen. Es geht noch nicht so sehr um Inhalte, sondern mehr um den persönlichen Eindruck. Der Angesprochene soll das Gefühl erhalten: «Auf dich kommt es an, du bist für uns wichtig! Dir wollen wir helfen!» Die Missionare erscheinen als glückliche, in sich ruhende, immer fröhliche Menschen, die nichts anderes im Sinn haben, als andere glücklich zu machen. Die persönliche Zuwendung zu den Problemen der Gesprächspartner steht im Vordergrund. Als Gesprächstaktik ist dies für den Aussenstehenden nicht erkennbar. Am Ende des Missionsgesprächs steht die Einladung, in das Zentrum des Kults zu kommen.

2. Schritt: Das erste Erlebnis im Zentrum des Kults.

Die Neulinge – wir nennen sie der Einfachheit halber Novizen – begeben sich in das Zentrum des Kults, zunächst im Bewusstsein, dieses nur einmal kennen zu lernen.

Dort potenziert sich das Erlebnis auf der Strasse. Es tritt ihnen eine Gemeinschaft erlöster, vollkommen glücklicher und stabiler Menschen entgegen, sich kennzeichnend durch dieses typische, wie der Spiegel es nennt, «seligmachende Grinsen». Die Mitglieder des Kults zeigen sich dem Novizen gegenüber als liebende Gemeinschaft. Der Novize soll das Gefühl des Angenommenseins erhalten: «Du bist einer von uns!» Typisches Zitat eines ehemaligen Kultabhängigen: «Ich hatte das Gefühl, die kennen mich schon immer!»

Die Gespräche drehen sich immer noch in erster Linie um die Belange und Probleme des Novizen. Von der Lehre, der Weltanschauung erfährt der Novize wenig, meist nur einige Bruchstücke. Das persönliche Erlebnis in der Gruppe steht im Vordergrund. Zitat der «Familie der Liebe»: «Du musst ein Baby sein, um in den Himmel zu kommen! Einem Baby kann man auch nicht sofort eine richtige Mahlzeit vorsetzen!»

Nur eines wird dem Novizen von der «neuen Lehre» zu Beginn vermittelt. Sie ist absolut anders, neu und radikal verändernd. Wer sich dieser Lehre anschliesst, erfährt die völlige Umkehr zu einer glücklichen, vollkommenen, in sich ruhenden Persönlichkeit.

Von der totalitär-autoritären inneren Struktur des Kults ist in dieser Phase nichts zu spüren. Alles, was getan wird, erscheint, als käme es ganz auf den freien Willen und die innere Begeisterung der Kultmitglieder an. Eine «liebevolle Schleimspur» führt direkt in die «neue Welt» des Kults.

Vor allem die Bedeutung des Kult-Führers, dessen Konterfei in den meisten Zentren gut sichtbar hängt, wird heruntergespielt: «Der, ach der hat nur einige wichtige Bücher geschrieben.» Oder: «Bhagwan ist für uns ein Witz!»

Dass zum Beispiel die Anhänger der Vereinigungskirche jeden Morgen ein «Gelöbnis» sprechen, an dessen Ende sie schwören für S.M

Moon, ihrem Kultführer, auch ihr Leben einzusetzen: «Ich werde unter Einsatz meines Lebens kämpfen, das gelobe ich und schwöre ich!», dass L.R.Hubbard seine Organisation nach dem Prinzip gestaltet: «Nur wer totalen Gehorsam übt, kann auch total frei sein!» u.a.m., bleibt dem Aussenstehenden vollkommen unklar.

Auch die auf den Novizen zukommenden Anforderungen werden systematisch verschwiegen. Am Anfang sind die Preise, Spenden, Gebühren noch verhältnismässig überschaubar. Die späteren finanziellen Belastungen stehen nicht in Rede.

Der autoritäre Charakter des Kultes ist im Grunde nicht so sehr das Problem, sondern vielmehr die falsche Fassade, die dem Novizen das Bild eines freien und ungebundenen Lebensstils vermittelt.

Im Unterschied zu dem Noviziat in einem Kloster, das von vornherein den Interessenten die Anforderungen deutlich erklärt, ausserdem dem Novizen ein jederzeitiges Verlassen des Klosters während der Phase des Noviziats einräumt, hält der destruktive Kult jegliche Informationen über seine Praktiken zurück.

3. Schritt: Der Weg in den destruktiven Kult

Die Novizen nehmen an Wochenendseminaren, an Meditationskursen, an Workshops teil. Sie machen vertiefte Erfahrungen mit dem Kult. Häufig tun Kultmitglieder so, als seien sie selbst neu in der Gruppe und bestätigen die wunderbaren Wirkungen der durchgeführten Veranstaltungen.

Der Kult fängt an, den Novizen zu kontrollieren. Daten über ihn werden gespeichert, private, sehr persönliche Erkenntnisse gesammelt, um sie für alle Fälle verfügbar zu haben (z.B. der kostenlose Persönlichkeitstest bei Scientology). Es ist interessant, wie oft mir ehemalige Kultmitglieder erzählten, dass sie diese Kontrolle zu Beginn gar nicht

gemerkt haben. Das liegt daran, dass Befragungen nach persönlichen Verhältnissen häufig den Charakter der persönlichen Anteilnahme haben. «Ich wusste nicht, warum die das alles wissen wollten. Aber sie haben so lieb gefragt», sagte ein ehemaliges Kultmitglied aus. Mitglieder und Lehrer des Kults überprüfen die Wirkungen ihrer Massnahmen. Alle erscheinen begeistert. In diesen Sog der Begeisterung wird der Novize mit hineingezogen.

Äussert er irgendwelche Einwände, Probleme mit den erfahrenen und auch anfangs gern finanzierten Massnahmen, gibt es vonseiten des Kults ein ständig wiederholtes Antwortschema. Der Novize wird in seiner Problematik bestätigt: «Es ist toll, dass du dein Problem so gut erkennen konntest durch unseren Kursus. Darum haben wir auch die nächste Stufe für dich vorbereitet, die eben dieses Problem behandeln wird!» Nicht wenige fallen auf dieses simple Argumentationsschema immer wieder herein.

Der Kult hat eine eigene Sprache, eine Nomenklatur, die dem Novizen augurenhaft nur stückweise vermittelt wird. Auch gängige Worte haben in den Augen des Kults eine ganz andere Bedeutung als in der Aussenwelt. Für Scientology bedeutet etwa das Wort «Ethik» die Eliminierung aller Scientology störenden Elemente. Wenn die Kulte das Wort «Wissenschaft» benutzen, dann denken sie dabei an ihre religiös-spirituellen Weisheiten. Die akademische Bedeutung dieses Wortes ist ihnen fremd. Aus diesem Grund versteht der Novize vieles nicht, was ihm im Kult gesagt wird. Nur in Bruchstücken vermag er das Gelernte zu verarbeiten. Die anderen Mitglieder lächeln überlegen-mitfühlend: «Da kommst du auch noch hin!»

Die Novizen machen nun auch merkwürdige Aussenerfahrungen. Sie vertreten die Bruchstücke der neuen alternativen Weltanschauung gegenüber Freunden, Arbeitskollegen oder Familienangehörigen, die den z.T. sehr radikalen Vorstellungen befremdet gegenüber stehen. Sie können nicht verstehen, was das alles soll. Auch die sonderbaren Verhaltensänderungen erscheinen ihnen unverständlich.

Der Kult hat es auf diese Entfremdung gegenüber den aussenstehenden sozialen Kontakten der Novizen abgesehen. Sie sind zum Teil geplant und werden systematisch ins Werk gesetzt. (Der sog. Trennungsbefehl bei Scientology, die eigentümliche Nomenklatur des Kults, das immer wieder vorgeführte Augurenlächeln gegenüber Konflikten mit Angehörigen: «Die können uns sowieso nicht verstehen, weil sie ja nicht zu uns gehören!»)

Letztlich gibt es nur eine Alternative: Mitmachen oder Gegnerschaft! Die Taktik, eine systematische soziale Entfremdung zu erzeugen, macht das neue Mitglied später nur umso verfügbarer. Es ist niemand mehr «da draussen», der ihm helfen könnte.

Die Anforderungen des Kults in finanzieller und zeitlicher Hinsicht werden immer aufwendiger. Der Terminplan nimmt den Novizen fast lückenlos in Anspruch. Es entsteht ein merkwürdiger Selbstrechtfertigungsdruck. Weil er schon so viel investiert hat, kann die Sache doch nicht ganz falsch sein. Die Gruppe demonstriert durch die übrigen Mitglieder immer wieder: «Wenn etwas falsch läuft, dann muss es an dir liegen!»

4. Schritt: Die Kultidentität

Die Novizen werden vom Kult total vereinnahmt. Persönliche Bedürfnisse werden verweigert um der versprochenen «Erlösung» willen. Etlliche Kulte arbeiten mit systematischem Schlafentzug.

Es findet aufseiten des Kults eine umfassende Kontrolle statt, die den Novizen auch jetzt noch häufig entgeht. Das Denken wird kontrolliert, die Sprache wird dauernd verbessert, dem Kultduktus angepasst. Vor allem aber auch werden die sozialen Beziehungen des Novizen immer intensiver unter die Lupe genommen. Alles, Sprach- Bewusstseins- und Sozialkontrolle geschieht nur aus «Liebe» und «Fürsorge».

Die finanziellen Erfordernisse sind ins Masslose gestiegen. Ohne es zu merken, hat sich der Novize zum Kultabhängigen verwandelt. Schlafentzug, ständige Überwachung, fortwährende Erhöhung der Leistungsanforderungen werden als Betreuung und Stählung des Charakters ausgegeben.

Der Kult stellt den Kultabhängigen vor die Frage, sich ganz für die Sache hinzugeben oder die angefallenen Schulden zu bezahlen: «Wir haben so viel für dich getan. Das kannst du gar nicht bezahlen. Die Grösse der Erlösung, die du bei uns erfährst, steht in keinem Verhältnis zu den finanziellen Mitteln, die wir von dir fordern!» Das ist zwar in gewisser Hinsicht wahr, wird aber von den Kultmitgliedern immer im Sinne der Organisation verstanden.

In dieser Phase des intensiven Zugriffs auf die Persönlichkeit des Novizen setzt nicht selten ein für den Kult kontraproduktives Geschehen ein. Häufig kommt es bei Kultabhängigen zu neuen Orientierungskrisen. Die Erfahrung, dass derart martialische Forderungen gestellt werden, die Privatsphäre kontrolliert und jeder abweichende Gedanke mit Strafen geahndet wird, erzeugt tiefgreifende Ambiguitätskonflikte: Wie können die gleichen Mitglieder, die so liebend und annehmend waren, derart hasserfüllt auch nur die kleinste Abweichung bestrafen? Warum werden Aussenstehende, Angehörige, Freunde, selbst Eltern und Ehepartner als Feinde behandelt (suppressive persons bei den Scientologen)?

In solchen Phasen innerer Krisen stellt sich für den Kultabhängigen, der mittlerweile fast alle Aussenkontakte abgebrochen hat, die einzige Frage: Wer wird ausserhalb des Kults noch bereit sein, die Tür zu öffnen und sich vorbehaltlos einem Gespräch stellen? Lassen Sie mich dieses an einem Beispiel verdeutlichen. Sabine hatte Sanyas genommen, d.h. sie war Anhängerin Bhagwans geworden. Sie hatte ihre Familie, Ehemann und Kind verlassen. Eines Tages wurde sie zutiefst verunsichert durch eine neue Order, die Bhagwan, ihr geliebter Kultführer, damals noch in Oregon, erlassen hatte. «Zum Beispiel war bei

uns im April ein Sanyasin-Meeting, wo dann die Center-Sannyasins erfuhren, was an neuen Orders aus Oregon gekommen war. Und da war die Order gekommen, dass Bhagwan gesagt hat, dass jetzt die letzte Gruppe angesagt werde, nämlich die Money-Group. Es ging dann ganz knallhart ums Geld. Auf diesem Meeting ist dann so ein Spielchen veranstaltet worden. Ich kann mich daran noch so wahnsinnig gut erinnern, das hat mich einfach fassungslos gemacht. Wir waren im Meditationsraum dann. Und wir mussten uns dann auf beiden Seiten des Raums so längs an den Wänden aufstellen. Wir sollten die Augen zumachen und dann lief Musik. Und dann sollten wir uns in der Mitte genau so eine imaginäre Linie vorstellen. Das wäre also die Grenze zu Bhagwan. Wir sollten bei uns gucken, wie wir zu ihm stehen und ob wir ein totales Ja zu ihm haben oder ob wir etwa noch kritisch sind, oder Distanz zu ihm haben. Ich habe mich da hingestellt und habe in diesem Moment gedacht: Was passiert hier eigentlich mit dir? Dann wurden kurze Sätze von Bhagwan angespielt aus Lectures, die er einmal gehalten hat.

Ich wär am liebsten rausgegangen. Ich hatte unheimlich Angst. Ich hatte so das Gefühl, das ist eine absolute Sauerei, was die da machen, ich dachte jetzt, die zwingen mich mit diesen sonderbaren Methoden. Die wollen mich zu etwas zwingen, was ich überhaupt nicht will. Wir sollten auf diese imaginäre Linie zugehen, sollten sehen, wie weit wir für Bhagwan gehen. Ich habe dann immer so heimlich geguckt, wie weit die Leute rechts und links von mir gegangen sind. Ich dachte, du kannst doch nicht einfach stehen bleiben, ich muss das Spiel mitspielen. Als der ganze Hokusfokus vorbei war, habe ich meine Sachen genommen und bin weggegangen, sofort danach.»

Noch am selben Abend entschliesst sie sich, Bhagwan zu verlassen, obgleich es ihr unendlich schwer fällt und sie unter dieser Trennung sehr leidet.

Die andere Möglichkeit für den Kultabhängigen ist das vollständige Aufgehen in der Kultgemeinschaft. Er bekommt einen neuen Namen,

einen neuen Charakter, er darf das erste Mal seinem Kultführer begegnen oder einem anderen prominenten Mitglied des Kults. Die Initiati-
on kann verschieden aussehen.

Der Kult überprüft die Loyalität der Mitglieder dadurch, dass er sie selbst als Missionare einsetzt. Nur wer die Sache umstandslos nach aussen vertritt, gilt ihm als vollwertiges Mitglied. Die Phase einer neuen Identität ist abgeschlossen, die Kultkarriere mit dem Aufgehen in die Kultgemeinschaft beendet.

Von nun an steht das neue Leben nur noch im Zeichen des Kults. Angehörige, Freunde, Ehepartner, Kinder oder Eltern sind entsetzt und verzweifelt. Sie haben das Gefühl, jeglichen Zugangsweg zum Bewusstsein des Kultabhängigen zu verlieren. Er steht ihnen gegenüber verschlossen und «fanatisch borniert». Es ist, als trage er «eine Jalousie vor dem Gehirn, die nichts anderes mehr durchlässt als die Gedanken und Anweisungen der Sekte». Verzweiflung und Ratlosigkeit auf der einen Seite, trügerisches Sicherheitsgefühl und die Illusion einer erlösten Problemlosigkeit auf der anderen bilden auf lange Zeit eine schreckliche Kluft des Missverstehens, immer wieder neu hervorbrechender Ängste und zum Teil tragisch verlaufender Streitigkeiten. Die Frage, ob sich je etwas ändert oder etwas ändern lässt, macht viele mutlos und resigniert. Inge beschreibt in einem Interview mit dem Autor sehr eindrücklich, wie sie den Ausstieg aus dem Kult der «Kinder Gottes» oder der «Familie der Liebe» empfunden hat: «In den nächsten zwei Monaten war bei mir im Herzen und im Kopf die Hölle los. Ich habe manchmal nicht mehr gewusst, warum ich eigentlich da bin, ob ich glaube oder nicht glaube, ob ich mich nicht besser umbringen soll, ob alles überhaupt noch Sinn hätte. Es ist schwer zu beschreiben, aber ich denke, den Zustand haben alle, die herausgekommen sind, so ein unbeschreiblicher Zustand, wo man sehr, sehr viel leidet, körperlich und seelisch. Es ist für mich ein Merkmal, dass sehr viele, die aus den Sekten herauskommen, regelrechte Entzugserscheinungen haben, wie es sonst nur bei Drogenabhängigen der Fall ist. Das kann im Einzelfall zu aussehen, dass man zittert, viel Durst hat, schlecht schlafen

kann, dass die Sucht zurück zur Sekte so gross ist, dass der Körper das fast nicht aushalten kann, dass man nicht da ist. Und daran bin ich wirklich krank geworden. Ich habe Kopfschmerzen bekommen, Magenkrämpfe. Und es ist leider so, dass einige von uns in psychiatrischer Behandlung bis heute sind. Wo man nicht weiss, wie man die anpacken muss, um sie zu heilen, ihnen zu helfen. Tatsache ist, dass diese Krankheit in der Sekte aufgebrochen ist, und dass die bis heute daran knabbern und von ihrer Krankheit nicht mehr herunterkommen.» Ihre Freundin Jutta erzählt: «Ich halte die Sekten für eine echte Gefahr für uns jüngere Menschen. Wir können an nichts mehr glauben und sind total misstrauisch geworden. Wenn ich nicht meine Eltern gehabt hätte und ich mich nicht auch selbst stabilisiert hätte, das wäre schlimm geworden. Ich weiss, dass einer von uns in der Gruppe einen Selbstmordversuch gemacht hat. Der ist nach mir, etwas später herausgegangen. Der nimmt heute wieder Drogen. Ich finde das furchtbar.»

Die religiöse Enttäuschung, der Verrat an den Idealen, mit denen sich die Kultabhängigen so sehr identifiziert hatten, führt zu einem extremen Sinn-Vakuum. Sie wissen nicht mehr, wohin sie sich nun noch neu orientieren können. Dennoch zeigen viele Kultschicksale, dass es sehr wohl eine Rückkehr in stabile und normale Verhältnisse gibt.

Ebenfalls erwähnt muss aus diesem Bereich die Vielzahl der sog. Psychokulte, die teilweise in den Stadtteilzeitungen annoncieren, auf Esoterik-Messen erscheinen, oder durch andere Arten von Privatanzeigen und Mundpropaganda Klienten und Mitglieder anziehen.

Die Problematik des Psychokults ist weitgehend mit der des religiös motivierten destruktiven Kults identisch. Es treten insbesondere noch vier weitere Merkmale hinzu:

1. Die Methoden des Psychokults sind im Spektrum der anerkannten wissenschaftlichen Meinungen und Forschungs- bzw. Therapieansätze in keiner Weise verankert. Sie stellen sich dar als selbstgestrickte Methoden, versetzt mit Rudimenten seriöser Psychologie. Sie sind aber weitgehend reine Phantasieprodukte ihrer Kultführer.

2. Der Kultführer verabsolutiert sein Konzept weltanschaulich zum einzig wirksamen Allheilmittel. Psychotherapie wird zur allein-seligmachenden Glücksrezeptur, die aufgrund zweifelhafter, meist durch den Kult selbst manipulierter Untersuchungen unbedingte Heilungsgarantien verspricht.
3. Wissenschaftliche Gegenargumente werden entweder nicht zur Kenntnis genommen oder, als «feindlich» apostrophiert, vom Psychokult unerbittlich verfolgt. Das reicht von unverhüllten Drohungen bis hin zur reichhaltigen Klagebereitschaft dieser Kulte.
4. Die Abhängigkeitsstrukturen, die im Psychokult sowohl materiell als auch psychisch hergestellt werden, nehmen verschiedene Formen an:
 - a. Der Therapeut tritt dem Patienten als allwissender und letztlich auch allmächtiger Menschenkenner gegenüber. Er hat auf alles eine Antwort, reagiert schnell und selbstbewusst mit häufig sehr einfachen Verhaltensrezepten.
 - b. Der Therapeut wird in seiner Beziehung zum Patienten durch keinerlei Selbstinfragestellung getrübt. Die in der seriösen Psychotherapie zentralen Problematisierungen in diesen Beziehungen wie z.B. die Frage nach Übertragung und Gegenübertragung, die Frage nach inneren Widerständen usw. spielen keine Rolle.
 - c. Der Psychokult geht bedenkenlos mit den gewonnenen Daten und Informationen über sein Klientel um. Einige Psychokulte verwenden diese ausserordentlich persönlichen und intimen Erkenntnisse über ihre Anhänger auch in der Öffentlichkeitsarbeit, um z.B. Kritiker aus den eigenen Reihen zu diskreditieren. Die Vertraulichkeit gegenüber den Klienten wird nicht nur nicht gewahrt. Es besteht darüberhinaus auch nicht das geringste Unrechtsbewusstsein, wenn man diese Informationen einfach nach aussen hin oder im inneren Diskussionsprozess über die Patienten preisgibt.
 - d. Betroffene klagen immer wieder darüber, dass die Therapie selbst oftmals den Charakter der Indoktrination annimmt. Der Patient wird angeschrien, aggressiv angegangen, um eine Ver-

haltensänderung zu bewirken. Dieser fordernde, bisweilen ruppige Umgangsstil ist aus der amerikanischen Psychotherapie als «Busting» bekannt.

- e. Häufig geht die Therapie des Psychokults auf die primären sozialen Kontakte ihrer Klienten ein, indem sie sie massiv kritisiert und eine Trennung von nahestehenden Menschen empfiehlt. Diese Familien-zerschneidende Wirkung des Psychokults ist oftmals der Ausgangspunkt für schwere Depressionen und Konflikterfahrungen aufseiten der Patienten und ein Skandal in den Augen ihrer Angehörigen. Es kommt dabei zu dramatischen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Angehörigen in ihrer Verzweiflung zum letzten Mittel greifen, und an die Öffentlichkeit gehen, um das Schicksal der psychotherapeutisch verordneten Trennung gegenüber dem Kult anzugreifen. Sie haben sonst keine Möglichkeit, sich dagegen zu wehren, da der Kult seine Klienten meist ideologisch fest im Griff hat und diese eine Rückkehr in die eigene Familie entweder nicht wollen oder nicht wagen.
- f. Die Therapie geht über in eine vollständige Milieukontrolle der Lebensverhältnisse ihrer Klienten. Was sie den ganzen Tag tun, wie sie es tun, warum sie es tun, unterliegt der Beurteilung und Bewertung des Kults. Wer versucht, sich dieser Kontrolle zu entziehen, gilt als unsicherer Kantonist und muss dieses umständlich rechtfertigen.
- g. Das Ziel des Psychokults ist nicht die seelische Gesundheit des Patienten, sondern die Gewinnung von Anhängern seiner Weltanschauung, die in die Lage versetzt werden sollen, selbst wieder Multiplikatoren des Kults zu werden.

III. Aspekte gesellschaftlicher Verursachung:

So sehr einerseits die Tatsache nicht zu verleugnen ist, dass die Szene neureligiöser Kulte immer mehr zunimmt, so gibt es andererseits keine eindeutige Einschätzung ihrer psychosozialen Ursachen.

Es sollen in diesem Zusammenhang nur einige Antwortversuche genannt werden, die vielleicht in den folgenden Gesprächen ergänzt und auch infrage gestellt werden können.

1. Die etablierten religiösen Systeme, allen voran die Angebote der Grosskirchen werden zunehmend infrage gestellt. Das mag bedauern oder begrüßen, wer will. An dem Umstand, dass die Zahl der Kirchenaustritte aus den grossen Konfessionen immer grösser wird, kommt keiner vorbei. Das soziale und karitative Engagement der Kirchen wird zwar immer noch gesellschaftlich goutiert, der dogmatisch-religiöse Hintergrund verliert an Relevanz. Eine Kirche, die sich in einen verkrustet-überkommenen Elfenbeinturm einrichtet, verliert ihre Gläubigen in Scharen. Moderne Wissenschaften und christlicher Glaube, so zeigen viele Umfragen, stellen sich dem Aussenstehenden als unversöhnliches Gegenüber dar.
2. Mit dem Verlust an Glaubwürdigkeit kirchlicher Sinnangebote geht die Ausklammerung des Religiösen in Schule, Familie und anderen gesellschaftlichen Bildungseinrichtungen einher. Die Auseinandersetzung mit religiösen Antworten gleich welcher Art verschwindet aus den Bildungsplänen, die religiöse Frage der betroffenen Schüler und Erwachsenen bleibt nach meiner Einschätzung bestehen. Ein ehemaliges Kultmitglied sagt in einem Interview: «In der Gruppe konnte ich das erste Mal wieder über meine religiösen Fragen reden. Und keiner lachte mich aus.» Hinzu tritt das Problem, dass durch die mangelnde Befassung mit religiösen Fragen, Symbolen und Geschichten bei Jugendlichen ein grundlegendes Informationsdefizit geschaffen ist. Die Kulte können ihnen alle möglichen Weisheiten und Begriffe verkaufen, die Adressaten verstehen davon ja ohnehin nichts. Wenn ich nie das Wort «Karma» gehört habe, kann man mir allen möglichen Unsinn darüber erzählen.
3. Vorwiegend durch die Diskussion in den Vereinigten Staaten inspiriert, entwickelt sich unterhalb und neben den etablierten Religionsgemeinschaften ein New Age alternativer Religiosität, ein Para-

digmenwechsel, der versucht, neue Antworten auf die offenen Fragen einer sich zunehmend selbst infrage stellenden wissenschaftlichen Aporie zu geben. Das positive Wissen des kritischen Rationalismus weicht einem neuen Wissensbegriff, der den Weisheiten naturreligiöser und esoterischer Erkenntnisse entlehnt ist. Worte wie «Wissen» oder «Wissenschaft» haben eine ganz andere Bedeutung, sind eher der religiösen Weisheit entlehnt.

4. Stabile soziale Bezüge wie Schule und Familie vermitteln nicht mehr die «Geborgenheit» und «Sicherheit» in Konfliktsituationen, sie brechen auf und entlassen häufig psychisch angeschlagene Individuen. Viele der destruktiven Kulte bieten sich darum häufig als Familienersatz an, sie versprechen eine «liebende Gemeinschaft», die Leiter lassen sich häufig gern «Vater und Mutter» titulieren.
5. Neben das Problem der Instabilität unmittelbarer sozialer Bezüge tritt die Anonymität grosser gesellschaftlicher Institutionen, die zwar Angebote an den einzelnen machen, aber von ihm erwarten, dass er selbst den ersten Schritt tut. Dieses schafft bei vielen für sie unüberwindbare Schwellenängste. Die Kirchen z.B. öffnen ihre Türen und sagen: Kommt zu uns. Der destruktive Kult geht auf die Menschen zu, er spricht jeden persönlich an. Er vermittelt dem einzelnen das Gefühl, nicht kleines Rädchen im Getriebe zu sein, sondern sagt ihm: «Auf dich kommt es an!» Viele ehemalige Kultmitglieder berichten wie Wolfgang: «Das erste Mal kam jemand auf mich zu, und ich musste nicht irgendwo hingehen!»
6. Festgefügte und klare Normensysteme werden gesellschaftlich infrage gestellt. Kultmitglieder erhalten als Alternative ein einfaches dualistisches Raster, mit dem sie auf die Welt losgehen können. Es gibt nur gut oder böse, schwarz oder weiss, Licht oder Finsternis, Freunde oder Feinde. Mit dieser simplen Welt- und Lebensanschauung verschaffen sie sich ein elitäres Bewusstsein, an dem sie sich orientieren können in einer immer schwieriger werdenden Welt.

Alle sechs Ursachen stellen die Frage nach einer möglichen Alternative, die wir jungen Menschen anbieten können. Darum noch zum Schluss dazu einige Gesichtspunkte:

IV. Vom Umgang mit Kultabhängigen und Kultgefährdeten:

In diesem Abschnitt soll kurz und thesenartig auf die Frage eingegangen werden, wie wir auf die gesellschaftliche Problematik der destruktiven Kulte reagieren können. Dieses soll durch drei Stichworte gekennzeichnet werden:

1. Beratung;
2. Qualifizierte Information;
3. Religiöse Alternativen. Ich möchte mich im folgenden auf den ersten Punkt konzentrieren:
 1. Beratung: Wie kann das soziale Umfeld Kultmitgliedern sich gegenüber verhalten, um eine mögliche Trennung von dem Kult und eine Reintegration in die Gesellschaft vorzubereiten:
 - 1.1 Zunächst ist eine differenzierte Information über die Eigentümlichkeiten des Kults notwendig. Polemische oder ironische Auseinandersetzungen sind unbedingt zu vermeiden. Trotz der Ähnlichkeit in zahlreichen destruktiven Wirkungen, hat jeder Kult seine Eigenart, die es zu verstehen gilt. Nur der erweist sich als glaubwürdiger Gesprächspartner, der Bescheid weiss. Es gibt genügend Informationsmaterial mittlerweile über alle einschlägig bekannten destruktiven Kulte.
 - 1.2 Jede Art von Gegenmission sollte vermieden werden. Hat der Betroffene bereits die Kult-Identität übernommen – dies ist meistens der Fall, wenn bekannt wird, dass er die Gruppe regelmässig besucht – ist das Wahrnehmungsvermögen ausserordentlich eingeschränkt. Fremde, abweichende Argumente werden nicht mehr aufgenommen, vielmehr als feindlich apostrophiert.

- 1.3 Andererseits hilft auch Opportunismus nicht weiter. Ein Mitgehen in den Kult zum sog. «Kennenlernen» kann die Situation nur zugunsten des Kults verändern.
- 1.4 Es ist ebenfalls sehr wichtig, den persönlichen Kontakt aufrecht zu erhalten, auch wenn es zuweilen schwer fällt. Kultangehörige und Kritiker werden oftmals beschimpft, abgewiesen, zuweilen auch betrogen. Am Ende einer Auseinandersetzung sollte immer der Satz stehen: «Von deiner Anschauung trennen mich Welten, aber ich bin trotzdem für dich da!»
Gerade im Hinblick auf die Tatsache, dass Kultmitglieder in grosse persönliche Krisen innerhalb des Kults geraten, ist dieses Angebot von eminenter Bedeutung. Ansprechpartner ausserhalb des Kults sollten unbedingt bestehen bleiben.
- 1.5 Von grosser Bedeutung ist auch die Kontaktaufnahme mit Betroffeneninitiativen, die es mittlerweile in fast allen grösseren europäischen Städten gibt. Der gegenseitige Gedankenaustausch, Möglichkeiten, Rat zu finden, Betroffenheit zu artikulieren, kann hilfreich sein. Angehörige von Kultmitgliedern brauchen das Gefühl, mit ihren Problemen nicht allein zu stehen, zumal sie oftmals unter starken Schuldgefühlen leiden.
- 1.6 Im Falle der Verwandtschaft mit einem Kultmitglied ist eine Rechtsberatung vor allem in Vermögens- und Erbschaftsfragen anzuraten. Die meisten destruktiven Kulte suchen alle Mittel und Wege, um an Geld von Verwandten heranzukommen. Man sollte sich also, vor allem in Erbschaftsangelegenheiten, rechtlich absichern.
- 1.7 Jede Art von finanzieller Unterstützung von Kultmitgliedern ist zu vermeiden. Es ist keine Hilfe für den Betroffenen, sondern wandert in die Taschen der Organisation.
- 1.8 Angehörige von Kultmitgliedern brauchen vor allem sehr viel Geduld. Eine Mitgliedschaft in einem destruktiven Kult kann mehrere Jahre dauern. Die Erfahrung, dass sich das Persönlichkeitsbild eines Kultmitgliedes grundlegend geändert hat, ist nur sehr schwer zu ertragen. Er ist nicht mehr der, der er einmal war. Er denkt, fühlt, handelt als ein Rädchen des Kults.

Es ist ein langer und oftmals leidvoller Weg, sich aus dieser missbrauchten Identität wieder zu lösen.

Schlussbemerkung:

Die eigentliche Tragik des seit über 30 Jahren uns beschäftigenden Phänomens destruktiver Kulte besteht m.E. darin, dass sie angetreten sind als Alternative zu einer in ihren dogmatischen Verkrustungen erstarrten Amtskirche, dass sie suggerierten, befreiende Impulse den etablierten religiösen Systemen entgegen zu setzen, dass sie indessen in Wahrheit dogmatische Erstarrung hypertrophierten und auf diese Weise Fanatismus und Intoleranz neu befestigten. Das, was die Kirchen jahrhundertlang getrieben haben und was sie heute selbstkritisch langsam an sich selbst aufarbeiten müssen, die religiös-weltanschauliche Indoktrination, das verordnete *sacrificium intellectus* (Opfer des Verstandes), gegenüber dem Zweifel der Gläubigen unerbittlich durchgesetzt, die autoritär-rigide Hierarchie feiert ausgerechnet in ihrer Opposition fröhliche Urständ, so als gäbe es Religion nur in der Form totalitärer Ideologien. Es wäre dringend an der Zeit, diesen Bann falscher Religiosität zu entzaubern und authentisch zu zeigen, dass religiöse Menschen auch frei, kreativ und selbstbewusst sein können.

Religion und Phantasie, Glaube und Vision sind viel zu wichtig im menschlichen Zusammenleben auch ausserhalb der Kirchen, als dass man sie diktatorischen Geschäftemachern und skrupellosen Dogmatikern überlassen darf.

Literatur

H. Langel, «Destruktive Kulte und Sekten», München 1995 – Die Zitate vor allem die der Kultmitglieder oder der Aussteiger entstammen diesem Buch.

Senatsverwaltung für Jugend und Familie, Berlin: «Informationen über neue religiöse und weltanschauliche Bewegungen und sogenannte Psychogruppen», Berlin, 1994

Bundeszentrale für politische Bildung: «Aus Politik und Zeitgeschichte», B41–42/93

Anmerkungen

- 1 Äusserst problematisch sind m.E. die Klassifizierungen, wie sie in dem «Handbuch Religiöse Gemeinschaften» der VELKD, Gütersloh, 1978, vorgenommen werden.
- 2 Diese Widerspruchserfahrung wird von vielen Ehemaligen bestätigt und ist häufig der Auslöser für später in der Gruppe erfahrene persönliche Krisen. (siehe Materialdienst der EZW 11/91, S.331f).